

# Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
Forstrentamt zu Tharandt.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis des Geschäftsabonnements von der Posterei wöchentlich 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; durch andere Nachzügler zugesandt monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postanstalten vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. / Alle Postanstalten, Postämter sowie unsere Ausläger und Geschäftsstellen nehmen überall Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse der Besorgung der Posten, der Lieferanten oder der Besorgung der Zeitung — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. / Ferner hat der Abonnent in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in vermindertem Umfang oder nicht erscheint. / Einzelverkaufpreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Redaktion oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt. / Verleger: Vertriebs: Berlin SW. 48.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das  
sowie für das Königliche

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Nr. 119.

Sonnabend den 25. Mai 1918.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

## 15000 Brutto-Registertonnen an der Ostküste Englands versenkt.

### „Die große Gefahr.“

Auch im Fernen Osten ist über Nacht eine „große Gefahr“ aufgetaucht, vor der die Völker Ostasiens sich nicht rasch genug in Sicherheit bringen konnten — die deutsche Gefahr oder, wie man sich in London oder Washington ausdrücken würde: die deutsche Verschwörung! In des Not, kann es für China z. B. eine dringendere, eine unmittelbarer auf den Nägeln brennende Drohung geben als daß die Deutschen eines schönen Tages unangemeldet in Peking auftauchen und den ehemaligen Kaiserpalast besetzen könnten? Japan fühlt sich vielleicht nicht in gleichem Maße der deutschen Überwucherung ausgesetzt, aber chinesische Angst ist japanische Angst, denn man weiß ja, das Inselreich hat das Volk der Mitte immer zum Freßbrot gehabt. Also haben beide Länder ein Militärabkommen geschlossen, und Deutschland ist wieder einmal um eine Hoffnung betrogen worden.

Wir sind trotzdem soweit gefahrt, um den Inhalt dieses Vertrages völlig ruhigen Gemütes prüfen zu können. Danach haben China und Japan — oder man tut wohl besser daran, mit Rücksicht auf die wahren Machtverhältnisse im Fernen Osten die Namen umzustellen — danach haben also Japan und China sich entschlossen, um der Gefahr eines deutschen Eindringens in ihren Interessentenkreis zu begegnen, einander in gleichem Maße Hilfe zu leisten in Gegenden, wo ein gemeinschaftliches Vorgehen sich als nötig erweisen sollte. Die chinesischen Behörden verpflichten sich, die Aufgabe der Japaner in den besetzten Gebieten zu erleichtern, während die Japaner die chinesische Souveränität und das chinesische Volkswesen zu respektieren und das chinesische Gebiet sofort nach Beendigung der Operationen zu räumen verpflichten. Chinesische Kruppen dürfen auch außerhalb Chinas verwendet werden. Beide Regierungen werden auch ein Abkommen schließen über die Benutzung der chinesischen Eisenbahn für Militärausmarsch.

Soviel ist einstweilen über den Inhalt des Vertrages verlautbar. Man erfährt daraus nur, daß militärische Operationen beabsichtigt sind, die sich nach Lage der Verhältnisse gegen Rußland richten müssen, daß Japan dabei der aktive, der handelnde, China der passive, der buldende und wohl auch leidende Teil sein wird, und daß Japan Verpflichtungen für zukünftiges Wohlverhalten abgibt, während das arme China schon jetzt der Tragung erheblicher Lasten gewürdigt wird. Der einst bestehende Gefahr eines deutschen Eindringens in den Osten soll dadurch vorgebeugt werden, daß Japan zunächst einmal seine Hand auf China legt und mit dessen natürlich durchaus „freiwillig“ gewählter Mitwirkung seine Vormachtstellung auf dem asiatischen Festlande ein für allemal begründet. Mit der Befestigung von Vladivostok hat es angefangen. Jetzt soll allem Anschein nach Sibirien an die Reihe kommen. Der britisch-amerikanische Widerstand gegen diese weitgreifenden Pläne des kleinen Inselvolkes hat die Staatsmänner in Tokio eine Beilegung zu vorläufiger Zurückhaltung veranlaßt. Aber die Stimmung im Lande forderte immer ungestümmer ein kräftigeres Eingreifen, bis der letzte Ministerwechsel die Dinge endlich in Fluß brachte. Herr Wilsons Proteste haben bei der augenblicklichen Weltlage für Japan kein übermäßig großes Gewicht; noch weniger braucht es sich um englisches Störzuzugeln zu kümmern. Beiden „Verbündeten“ sind zurzeit die Hände gebunden, und die Japaner sind nicht sentimental genug, um darauf bei der Verfolgung ihrer politisch-militärischen Absichten länger als nötig Rücksicht zu nehmen. Allenfalls erweist man sich ihnen nach einer andern Richtung hin gefällig: Japan soll sich bereit erklärt haben, die von China geforderte gewaltsame Entfernung aller Deutschen dadurch zu ermöglichen, daß es der Befugter Regierung den dazu benötigten Schiffsraum zur Verfügung stellt. Es erwidert sich zwar auf diese Weise zum Schergen einer ebenso brutalen wie schreienden Völkerrechtsverletzung, aber dem britischen Löwen wirkt es damit einen Knochen hin, an dem er für einige Zeit wenigstens keine Freude haben wird, und lenkt ihn dafür von den Vorgängen ab, die Japan um so dringlicher am Herzen liegen.

Man sieht also: die Uneigennützigkeit bricht sich auf der ganzen Entente-Front siegreich Bahn, im Fernen Osten wie im nahen Westen. Die Früchte dieser alle fittlichen Bedenken niedertrampelnden Raubpolitik werden nicht ausbleiben.

### Der Krieg zur See.

Immer klarer wird ersichtlich, daß der deutsche U-Boot-Krieg für die Entscheidung des Völkerrinnsens von

ausschlaggebender Bedeutung ist. Seit England, um seinen Handel zu vernichten und das Volk auszuhungern, die erste Seesperrung erklärte, sind auf beiden Seiten immer



schärfere Maßregeln ergriffen, ist die Seesperrung immer wieder erweitert worden. England hat dabei im Gegensatz zu Deutschland wenig oder keine Rücksicht auf die Neutralen genommen. Jetzt aber spürt es dank unserer Gegenmaßregeln die schlimmen Folgen des Handelskrieges gegen die friedliche Bevölkerung am eigenen Leibe. Durch unsere Seesperrung, die einen Ring um England zieht, ist sowohl die Kriegführung als die Ernährung unseres unversöhnlichsten Feindes aufs äußerste bedroht.

### Das deutsch-schweizer Wirtschaftsabkommen

Bern, 23. Mai. Die Schweizer Unterhändler haben gestern das Wirtschaftsabkommen mit Deutschland unterzeichnet.

In einer amtlichen Mitteilung des Bundesrates über das deutsch-schweizerische Wirtschaftsabkommen, das jetzt trotz aller Quertreibereien der Verbandsmächte unterzeichnet worden ist, heißt es u. a.: Die Rücksicht auf die Landesversorgung in Rohle, Eisen und anderen Waren erlaubt der Schweiz nicht, auf den Abschluß des Abkommens mit Deutschland zu verzichten, das übrigens in einer mehrwöchigen Arbeit vorbereitet worden war und zu dem nur noch die Unterschriften fehlten. Aberhaupt birgt der vertraglose Zustand Gefahren für die wirtschaftliche Sicherheit des Landes in sich. Die Schweiz hat auf Wunsch der einen und anderen Krieg führenden Gruppen bereits Kontrollpflichten auf sich genommen, die der verlangten Kohlenkontrolle ähnlich sind und ihnen entsprechen. Diese hätte indessen in dem Augenblick auf, für die schweizerische Industrie eine gefährliche Beschränkung zu sein, wo Frankreich der Schweiz die nötigen Kohlenmengen zur Verfügung stellte, um die die Kohlenkontrolle unterworfenen, für die Länder der Entente bestimmten Waren herzustellen.

In seiner Sitzung vom 21. Mai hat daher der Bundesrat keine Unterhändler ermächtigt, den Entwurf eines deutsch-schweizerischen Wirtschaftsabkommens zu unterzeichnen. Dieses Abkommen wird keine Klausel mehr enthalten, die sich auf die Kohlenlieferungen aus Deutschland feindlichen Ländern bezieht. Am 16. Mai hat die deutsche Regierung den Bundesrat bereits wissen lassen, daß sie trotz der Verschiebung der Unterzeichnung, der Schweiz keine Schwierigkeiten mache und in der Zwischenzeit die Kohlenlieferung fortsetzen werde. Dank diesem freundschaftlichen Verhalten war es möglich alle in Betracht kommenden Fragen gründlich zu prüfen und zur Unterzeichnung des Abkommens erst dann zu schreiten, nachdem alle Mißverständnisse, die sich von beiden oder anderen Seite hätten ergeben können, ausgeräumt waren.

### Italiens dreijähriger Krieg.

Ein Gedentag des heiligen Egoismus.

Am 23. Mai 1915 erklärte Italien an Österreich-Ungarn den Krieg, nachdem es am 4. Mai den Dreibündnisvertrag aufgekündigt hatte, den Dreibündnisvertrag, der erst ein Jahr vorher auf seine eigene Anregung um zwölf Jahre verlängert worden war, dem es allein seinen wirtschaftlichen Aufschwung verdankte. Die Erwartungen, die die Weltmächte an den Eintritt Italiens in den Weltkrieg knüpften, haben sich ebenso wenig erfüllt, wie die eifigen Hoffnungen des treulosen einstigen Bundesgenossen selbst. Der Zuwachs an italienischen Kriegsmitteln konnte weder die Besetzung Serbiens, Montenegros und Rumaniens, noch den Zusammenbruch des russischen Kolosses verhindern. Das einzige Ergebnis und gerade das Gegenteil von dem, was die Gegner beabsichtigten, war die Verlängerung des Krieges.

Italien hätte neutral bleiben und sich durch freiwillige Zugeständnisse der österreichisch-ungarischen Monarchie vergrößern können; aber die Raubgier gewisser Kreise und die Lockungen der Entente nahmen dem kleinen Gurusproß die Bestimmung. Zwar konnten die Italiener zu Beginn ihres Angriffs die österreichische, nur schwach besetzte Grenze überschreiten, konnten ferner (in 11 Jangso-Schlachten) einige Landstriche im Grenzgebiet besetzen, schließlich — nach verzweifelten Anstrengungen und furchtbaren Verlusten — Goers in Besitz nehmen. Aber sie konnten schon den gewaltigen Gegenstoß im Frühjahr 1916, der unsere Verbündeten bis weit in italienisches Gebiet führte, nicht aus eigener Kraft aufhalten. Nur der damals einsetzenden großen russischen Offensive verdankte es Italien, daß es nicht zu jener Zeit schon aus Österreich völlig herausgetrieben wurde.

Während wirtschaftlicher Niederrück, Arbeitslosigkeit, Hungersnot und Mitleidung das italienische Volk aufschmerzte bedrückten, kamen dann jene vernichtenden Herbsttage des Jahres 1917: die zwölfte Jangso-Schlacht, Österreich-Ungarn, unterstützt von einer starken deutschen Armee des Generals v. Below, ging nach mehr als zweijähriger Verteidigung zum Angriff über, warf sich mit voller Wucht auf den heimtückischen Verräter. In drei Tagen, vom 14. bis 17. Oktober, wurde dem Italiener das von ihm besetzte Gebiet im wesentlichen wieder entrissen. Fast ebenso viele Jahre hatte er benötigt, es zu erlangen! In welchem Vorwärtstreiben wird der Feind ins eigene Land, über den Taglängern hinaus bis an die Biave geworfen. Die Weltmächte hatten, als im Dezember die Offensive an der Biave eingestellt wurde, ihre Front von 400 Kilometer auf 100 Kilometer verkürzt, dadurch bedeutend an Truppen gespart und standen hagenförmig um die italienischen Stellungen, gemüßregnet an einem Sprunghieb, aus dem jederzeit ein neuer Sturm ausgeführt werden konnte.

Das ist das Ergebnis der Schlachten, die Italien schlug, um seinen Verrat zum Siege zu verhelfen. Italien hat, gleich seinen Bundesgenossen, die auch ihm von den Weltmächten dargebotene Friedenshand ausstößt und verächtlich zurückgewiesen. Wie England, Amerika und Frankreich will es noch immer Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich vernichten. Das „Mene Tekel“ des Herbstes 1917 hat es noch nicht zur Einsicht gebracht, ob das vernünftig ist, können die Italiener mit sich selbst ausmachen!

Am dritten Jahrestage des Eintritts Italiens in den Krieg bieten diese U-Boots-Erfolge willkommenen Anlaß zu der Überlegung, wie weit Italien seine treubruchige Politik genützt hat. Italien rechnete damals auf England und hoffte wenigstens zur See seinen Vorteil wahrzunehmen zu können. Doch auch abgesehen von den entscheidenden Niederlagen zu Lande am Jangso hat sich die italienische Politik als unheilbarer Mißgriff ausgewiesen. Heute ist das rohstoffarme Königreich auf Gnade und Ungnade den britischen Schiffsraumnot, den Angriffen deutscher U-Boots verurteilt. Noch mehr. Ein englischer Politiker bezeichnet jüngst Italien als den „Bleiflos am Fuß Englands, der nichts leiht, nur Lebensmittel, Kohlen und Lohngeld verzehrt, und den die Entente auf erbbare Weise nicht ungerne fallen lassen würde, wenn nur die Weltmächte sich seiner erbarmten, wie sie sich Rußlands angenommen haben! Das Deutsche Reich gönnt diese „Bleiflos“ seinen Feinden.

### Schiffbrüchige deutsche Flieger gerettet.

Mit einem holländischen Dampfer kamen in Oktober zwei deutsche Flieger an, die wegen Benzinmangels an der Nordsee hatten nidergehen müssen und, nachdem vier Tage und drei Nächte auf See zugebracht hatten, von dem Dampfer aufgenommen worden waren. Ein schwedischer